

E 7e. Hs. des Britischen Museums zu London, in der Sammlung des Lord Arundel n. 242, aus dem XV. Jahrh.¹ und

E 7f. Hs. der Hof- und Staatsbibliothek zu München n. 569, gleichfalls aus dem XV. Jahrh.²

E 8. Auch die poetische Bearbeitung des Lebens Karls des Grossen durch den sogenannten Poeta Saxo gewährt für den Text der Annales Einhardi einigen Nutzen, allerdings nur für die Eigennamen und nur für die Jahre 772—801. Denn erst mit 772 beginnt er, und nur bis 801, bis zur Rückkehr des Kaisers nach Pavia, benutzt er die Annalen. Zweifellos würde der Verfasser für die Jahre 801—814 nicht freiwillig auf die Benutzung seiner bisherigen Hauptquelle verzichtet und sich auf seine beiden andern Quellen, Einhards Vita Karoli und die verlorene Halberstädter Chronik³, beschränkt haben, wenn sein Exemplar der Annalen weiter gereicht hätte; höchst wahrscheinlich enthielt dasselbe vor den Annalen auch die Vita und endete beim Jahre 801 unvollständig. Da die Ann. Einh. ungefähr von derselben Stelle an mehr und mehr mit den Laur. zusammenfallen, so hat man wohl vermuthet, dass sie ursprünglich gar nicht weiter gereicht hätten. Fehler wie 'ferdi' für 'ferdun'⁴ zu 782 (S. 165, 22) und 'hunis' für 'huius' (= E 1—5) zu 798 (185, 8) zeigen aber, dass der vom Poeta Saxo benutzte Codex nicht das Original, jedoch den Hss. E 1—7 eng verwandt war.

Alle bisher genannten Hss. von E stammen also von einem Archetypus ab, in welchem die Annalen schon mit der Vita Karoli verbunden waren. Die nahe liegende Vermuthung, dass E 1 selbst dieser Archetypus sein möchte, ist darum abzuweisen, weil in E 1 ganz allein — um minder wichtige Stellen beiseite zu lassen — zu 781 (S. 163, 10) die Worte 'sacramentum, quod iubebatur, iuravit' fehlen, desgleichen 786 (169, 31) 'civitatem', 799 (187, 33) 'rex', 801 (190, 22) 'nives' und 804 (191, 24) 'cum'. Man erhält also vorläufig folgenden Stammbaum:

1) Vgl. Archiv VIII, 757; die ebenda VII, 103 erwähnte Hs. 'Bibl. Norfolk in collegio Gresham apud Londinium' ist ganz dieselbe. 2) Vgl. NA. IX, 399. 3) Vgl. B. Simson, Forschungen z. d. Gesch. I, 301—326. 4) Auch E 1 hat 'ferdi' (2 'ferdi', 3—7 'ferdi'); Pertz sieht in dem *ð* das Zeichen für den weichen dentalen Spiranten, ich erblicke in 'ferdi' nur eine Entstellung von 'ferdun' durch 'ferdim' und 'ferdi' hindurch.